



Selbstpflegekompetenz und der Darstellung der Operationalisierbarkeit von Pflegebedarfen leitet er über zur Forensischen Pflege. Dieser Bereich der Pflege erfülle im angloamerikanischen Raum proaktive und gesellschaftlich relevante Aufgaben. Schließlich sei die Gesellschaft Nutznießer von Pflegehandlungen als Kriminalprävention. Ausführlich vorgestellt werden Qualifizierungsmerkmale von Pflege. In der Forensik sei es dabei vornehmste Aufgabe der Pflege, bei der Einschätzung und Reduktion von Gefährlichkeit mitzuwirken sowie Einsichts- und Veränderungsmotivation zu entwickeln. Darüber hinaus müsse Pflege eine Vertrauensentwicklung schaffen. Schließlich seien Pflegenden Rollenvorbilder.

Christel Nolan stellt das Arbeiten mit Peers im forensischen Setting vor. Dies bedeute ein recoveryorientiertes Arbeiten und ein Kommunizieren auf Augenhöhe. Der Patient sei der Experte für die Erkrankung. Und auf die Frage, was sich mit dieser Rollenverteilung verändere, antwortet sie, das habe positive Auswirkungen auf die Sicherheit. Sie stellt Recovery dar als Chance zum Wiederfinden von mehr Lebensqualität trotz der Erkrankung und als Möglichkeit, ein zufriedenstellendes Leben führen zu können. In diesem Zusammenhang plädiert sie für die Beschäftigung mit »Täter-Recovery« zur Aufarbeitung der individuellen Geschichte der Betroffenen. In diesem Prozess ist der Peer ein Ebenbürtiger und Gleichgestellter. Mitbestimmung und Wertschätzung bei der Behandlung ergänzen dieses Konzept. Ein solches Arbeiten führe zu einer »kulturellen Veränderung« bei den in der Psychiatrie Beschäftigten und trage zu einem partizipativen Miteinander bei.

Die Ergebnisqualität forensisch-psychiatrischer Ambulanzen in Bayern stellen Halina Sklenarova und Michael Osterheider vor. Der erste Hinweis gilt gleich den deutlich niedrigeren Kosten der ambulanten Versorgung im Vergleich zur stationären Unterbringung im Maßregelvollzug. Darüber hinaus sei eine deutliche rückfallbezogene Effektivität durch die ambulante Nachsorge belegt. In Bayern werde seit dem Jahr 2009 eine flächendeckende ambulante Versorgung durchgeführt. Trotz deskriptiver Beschreibung der Klientel stellen sie deutliche Unterschiede in der Rückfälligkeit von nach § 63 und nach § 64 StGB untergebrachten Personen mit und ohne Nachsorge fest. Schließlich bedauern sie, dass aus Datenschutzgründen keine Vollerhebung möglich war, und verzichten

deshalb auf eine Bewertung der Ergebnisse.

Neue Perspektiven der Risikoprognostik und des Risikomanagements stellen Andrea Trost und Martina Piefke dar. Zunächst zeichnen sie die Instrumente der herkömmlichen Risikoprognostik nach, um dann zusammenfassend auf deren Defizite und Schwächen aufmerksam zu machen. Diese seien zu pessimistisch und wirkten auf die Betroffenen stigmatisierend. Schon besser seien da SAPROF und START, trügen sie doch mit ihren Schutzfaktoren und der Stärkung von Ressourcen wirksam zur Kompensation von Defiziten bei. Diesem Blick schließt sich die Vorstellung eines anderen programmatischen Ansatzes an. Vorgestellt wird die Wirkung des Einbezugs neuropsychologischer Profile und Testungen in die Risikoprognostik. Dabei gehe es um das Erkennen spezifischer Defizite und Störungen und um die wechselseitige Beeinflussung von Lebensstil und Hirnfunktion. Dies ermögliche und führe zu epigenetischen Therapieansätzen. Neuropsychologische Profile seien dort analytisch hilfreich, wo Defizite und Störungen vorhanden sind, um dann Gefährlichkeits- und Rückfallprognosen exakter stellen zu können.

Außer den hier etwas ausführlicher vorgestellten, enthält der Sammelband Beiträge zur Therapie mit nach § 64 StGB untergebrachten Personen, zu sportlichen und tiergestützten Therapieinterventionen, zu Anschuldigungen und Erinnerungen sowie zu Prognosefehlern und -irrtümern. Das Buch vermittelt insgesamt den Eindruck, auf der Höhe der Diskussion der Zeit zu sein und einen Überblick über das zu vermitteln, was gegenwärtig im Bereich der Forensik in Deutschland diskutiert wird. Wer sich diesen Überblick verschaffen will und die Tagung in Eickelborn verpasst hat, ist mit dem Erwerb dieses Bandes gut bedient. – Ein kleiner Wermutstropfen bleibt für orthografisch feinfühligere Leser die hohe Anzahl von Schreib- oder Satzfehlern, die ein sorgfältigeres Lektorat seitens des Verlags hätte herausfiltern können.

HEINZ KAMMEIER